Schön kühl

Jazz Der norwegische Saxofonist Jan Garbarek lässt seine Zuhörer von kalten nordischen Bergen träumen. Zum Konzertende aber wird es warm

VON KLAUS-PETER MAYR

Memmingen Nein, er greife nicht bewusst auf die norwegische Volksmusik zurück. Das sagte Jan Garbarek vor sechs Jahren in einem Interview mit unserer Zeitung. Und fügte an: „Meine Musik besteht aus Elementen, die ich nicht einmal definieren kann, sondern die ich allein fühle." Aber irgendwie klingt der Jazz des norwegischen Saxofonisten nach tiefstem Nordeuropa. Das innere Auge erfindet fast unweigerlich Landschaftsbilder mit kalten Gebirgen, klaren Seen und einem blauen Himmel.

Warum kommt man auf diese Idee, abgesehen davon, dass man Garbareks Nationalität kennt? Es ist wohl der einzigartige Ton des inzwischen 66-Jährigen. Auch beim Konzert, das er zusammen mit seinen alten Weggefährten Rainer Brüninghaus, Yuri Daniel und Trilok Gurtu in der Memminger Stadthalle gibt, bläst er mit seinem Sopransaxofon jene molllastigen Melodien in den Saalhimmel. Der Ton des kühlen Grauen aus dem Norden leuchtet wie ein Berggipfel in der Morgensonne. Tiefe Melancholie schwingt mit. Und Sehnsucht. Zum Träumen schön.

Jan Garbarek bleibt sich treu. Nach wie vor ist er ein Klangmagier sondergleichen. Unterstützt wird er von drei weiteren Zauberern: Rainer Brüninghaus pinselt an Flügel und Synthesizer unermüdlich die Grundierung des Landschaftsgemäldes – mal mit einfachen, mal mit dicht-komplexen Harmonien. Yuri Daniel lässt seinen Bass schnurren und knurren, und weil er fünf Saiten hat, kann er ihn ganz tief in den volltönenden Keller hinuntersteigen.

Leidenschaftlicher Saxofonist: Jan Garbarek. Foto: Roland Schraut

Trilok Gurtu steuert mit Händen und Fingern ein filigranes Rhythmusgeflecht bei, das alles zusammenhält und neue Weiten öffnet.

Auch wenn Garbarek die Richtung vorgibt: Er ist ein Teamspieler. Seine Bandkollegen können große Freiheiten genießen. Jeder darf mal ans Steuer bei einem großen Solo zeigen, was er drauf hat. Solche Ausflüge lassen nicht nur staunen, sondern rufen auch mal ein Schmunzeln hervor, etwa wenn Rainer Brüninghaus am Flügel einen lärmigen Freejazz-Anfall kriegt oder Trilok Gurtu bei einem ordinären Metallkübel landet, den er für eine verblüffende Klangcollage „missbraucht". Da kommen nicht nur die Ohren auf ihre Kosten.

Im Laufe des fast zweistündigen Konzertes passiert Erstaunliches: Die Atmosphäre wird wärmer, heiterer, ja fast lebenslustig. Am Ende gar steht ein helles Dur-Stück, auf das man auch hätte tanzen können. Jan Garbarek ist doch für (kleine) Überraschungen gut!